**Losung und Lehrtext für Mittwoch, 6. Mai 2020**

**Ich will die Finsternis vor ihnen her zum Licht machen und das Höckerige zur Ebene.
Jesaja 42,16**

**Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes wird uns besuchen das aufgehende Licht aus der Höhe, auf dass es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.
Lukas 1,78-79**

Als dem Priester Zacharias beim Dienst im Tempel ein Engel erscheint, wird er von Furcht überwältigt. (Lk 1,12) Die Botschaft aber, die der Engel ihm bringt, gibt ihm endgültig den Rest: Er und Elisabeth, die seit vielen Jahrzehnten verheiratet sind und denen in den fruchtbaren Jahren kein Kind geschenkt war, sollen Eltern werden. Johannes sollen sie ihn nennen: Gott ist gnädig. Gott ist gnädig – so gnädig, dass er der Greisin Elisabeth ein Kind beschert, „um die Schmach [ihrer Kinderlosigkeit] von ihr zu nehmen“, so gnädig, dass er Johannes seinem Herr vorangehen heißt, damit er „Erkenntnis des Heil gebe seinem Volk in der Vergebung ihrer Sünden, durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes wird uns besuchen das aufgehende Licht aus der Höhe, auf dass es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.“ (Lk 1,76-79)

Später begegnen wir Johannes am Jordan als radikalem Asketen: Er ernährt sich von dem, was er in der Wüste findet (die Bibel nennt ausdrücklich Heuschrecken und den Honig wilder Bienen), trägt ein Kamelhaargewand am nackten Leib, und ruft das Volk eindringlich zur Buße auf: „Die Welt geht einer Feuertaufe entgegen: Die Axt Gottes wird den schlechten Baum treffen und ihn umhauen. Dann wird er im Feuer verbrannt, das keiner löschen kann!“ Die Menschen, die zu ihm kommen, zittern vor dem Gericht Gottes. Sie bekennen Johannes unter Tränen ihre Sünden bekannt – dann taucht er sie als Zeichen der Reinigung im Jordan unter. Nur die Reinen werden in der großen Läuterung bestehen, die über diese Erde kommt. Und vielleicht nicht einmal sie. Wehe, sie bringen keine Frucht würdig der Umkehr! Ja, die einen zittern – und die anderen spotten: Er ist ein Besessener. (Mt 11,18) Jünger sammeln sich um ihn: Johannes heißt sie fasten (Mk 2,18) und beten (Lk 11,1). Selbst die Mächtigen, sogar der König fürchtet sich vor ihm. (vgl. Mk 6,20)

Jesus kommt zu ihm an den Jordan und wird von ihm getauft. Johannes sieht den Geist wie eine Taube auf Jesus herabkommen und hört die Stimme Gottes: „Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.“ (Mk 1,10-11) Johannes weiß: Dieser Mann ist vom Himmel (Joh 1,18) – und er ist nicht wert, ihm die Schuhriemen zu lösen. (Lk 3,16; Joh 1,27) Johannes weist seine Jünger zu Jesus, dem „Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt“ (Joh 1,29) und betont: „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“ (Joh 3,30) Johannes predigt: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.“ (Joh 3,36)

Alles scheint in sich stimmig und klar – und doch ist da ein Bruch: Denn als Johannes gefangen in der Feste Machärus liegt, eingekerkert durch Herodes, den er öffentlich wegen Ehebruchs mit der Frau seines Bruders angeprangert hat, kommen ihm plötzlich Zweifel: Ist Jesus der, der da kommen soll? (Mt 11,3)

Wie lässt sich das erklären – dieser Zweifel, des Mannes von dem Jesus sagt: Er sei der Größte, der vom Weibe geboren ist! (Mt 11,11)

Im Kerker hat Johannes Zeit, Zeit im Überfluss! Zeit zum Nachdenken! Und in der Stille seiner Zelle beschleichen ihn Zweifel: Ist Jesus wirklich der Feuertäufer, der die Welt in Brand setzt, sie in einem Feuersturm reinigt [Wind und Geist sind dasselbe Wort - pneuma!]? Wird er die Menschen, die nicht zitternd Buße tun, wie die Spreu verbrennen, die nach dem Dreschen übrig bleibt? (Mt 3,12)

Johannes kommt im Gefängnis ins Grübeln, weil Jesus so gar nicht zu dem zu passen scheint, den er, Johannes, angekündigt hat. Im Gefängnis wird Johannes erzählt, wie Jesus sich Menschen liebevoll zuwendet. Auch denen, die das Reinigungsfeuer nie überstehen würden. Er nennt nicht die Reinen selig, sondern die Armen. Er erklärt, dass Huren und Zöllner eher in das Reich Gottes eingehen werden, als die Priester und Schriftgelehrten. Das kann doch nicht wahr sein! Johannes wird erzählt, dass Jesus Kranke heilt – wofür denn noch, wenn es im Reich Gottes keine Krankheit mehr gibt? Er vernimmt: Jesus erweckt Tote zum Leben – während doch die Auferstehung der Toten zum Gericht unmittelbar bevorsteht! „Das macht doch alles keinen Sinn“, denkt Johannes! „Wozu das alles?“ Jesu Jünger fasten nicht einmal (Mk 2,18), sie sind, wie ihr Meister, Fresser und Weinsäufer. (Mt 11,19) Jesus verkündigt nicht den Weltenbrand, den der große Richter entzündet, sondern das Hochzeitsfest Gottes mit seinem Volk. (Mk 11,19)

Johannes hat mit voller Überzeugung als Bote der großen Umwälzung gedient, die Gott herbeiführen soll – und er war auch bereit, dafür Anfeindung und Tod zu erleiden. Aber im Angesicht des Todes quälen ihn Zweifel: Denn die Umwälzung Gottes ist – so scheint ihm – ausgeblieben. Die Zeit drängt für Johannes, denn er weiß: Er kann jeden Tag hingerichtet werden. Aber stirbt er dann für die richtige Sache? Und darum lässt er Jesus aus der Tiefe seiner erschütterten Seele die Frage stellen: „Bist du wirklich der, den ich angekündigt habe?“

Jesus antwortet Johannes nicht mit „Ja“ oder „Nein“. Jesus stellt Johannes genau das vor Augen, was ihn doch eigentlich zum Zweifeln gebracht hat: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt.

Und wir hören Jesu Frage zwischen diese Worte gemischt: Ist das denn nicht die vollständige Verwandlung der Welt, die Umwertung aller Werte: die den Zerbrochenen Heilung schenkt, den Toten das Leben und den Resignierten neue Hoffnung? Ist hier denn nicht das Friedensreich Gottes zu erfahren? Spürst du denn nicht die Kraft des Vertrauens, die ich den Menschen schenke? Das Heil gehört dem, der sich nicht an mir stößt oder aufreibt!

Jesus lädt Johannes zum Vertrauen ein – zu einem ganz tiefen und doch ganz schlichten Vertrauen. Zu einem Vertrauen, das nicht grübelt und zweifelt, sondern alles Gott überlässt. Zu einem Vertrauen, das unsere menschliche Fragen zur Nebensache macht. Zu einem Vertrauen, das das Herz still und fest werden lässt – weil es nur noch auf Gott sieht, dem es sich ganz hingibt. Mit diesem Vertrauen ist Johannes mitten im Gefängnis ein freier Mann, in diesem Vertrauen kann er leben und sterben. Dieses Vertrauen – durch Jesus zu Gott – führt in die Ewigkeit seiner Liebe.

Jesus lädt Johannes ein, sich auf die herzliche Barmherzigkeit Gottes einzulassen, die die himmlische Morgenröte über der Erde heraufführen wird. Jesus lädt Johannes ein, dem zu glauben, was sein Vater bei seiner Geburt prophetisch vorausgesagt hat: denen, die in Finsternis und Schatten des Todes sitzen, geht ein Licht auf. In der friedlosen Welt werden Schritte zum Frieden gewagt.

Alles was der Engel vor der Empfängnis durch Elisabeth angekündigt hat, alles was Zacharias über Johannes gesagt, ja, alles, was Johannes selbst gepredigt hat, ist wahr – wenn auch auf eine Weise, die der Täufer zunächst selbst nicht verstanden hat:

Die völlige Veränderung der Welt, die große Umwälzung Gottes, beginnt im menschlichen Herzen, im Herzen, das durch Jesus Gott vertrauen lernt. Im Herzen des Menschen, das durch den Heiligen Geist umgestaltet wird!

Johannes der Täufer hat sich nicht geirrt, als er das gewaltige Reinigungsfeuer angekündigte – obwohl es anders kam, als Johannes dachte! Das Reinigungsfeuer kam an Pfingsten über die Apostel, über die ersten Jünger, über die Gemeinde - und es brennt bis heute in den Gläubigen. Der heilige Wind braust über die Welt hinweg, aber es ist kein Feuersturm, der die Welt vernichtet, sondern der Heilige Geist! Das Geistfeuer brennt und es bereitet die Verwandlung des Herzens vor zum stillen tiefen Gottvertrauen. Ja, über das Menschenherz verwandelt es die Welt – denn wo in Menschen der das Feuer des Heiligen Geistes brennt, werden sie zu Betern, zu Bekennern, zu Zeugen des Evangeliums! So wird die Welt der Herrschaft Gottes unterstellt – und das Reich Gottes, um das wir im Vaterunser bitten, wird schon heute erfahrbar: in der Gemeinschaft der Gläubigen, in Predigt und heiligem Mahl, in Gebet und Lied – wo auch immer zwei oder drei zusammen sind in Jesu Namen.

Wenn wir auch heute vieles entbehren müssen an menschlicher Gemeinschaft, an geschwisterlicher Begegnung, an gemeinsamer Feier unseres Glaubens – der gnädige und barmherzige Gott ist an unserer Seite; Jesus, der Morgenglanz der Ewigkeit, überstrahlt unser Leben; der Heilige Geist ruft in unseren Herzen: Abba, lieber Vater!

Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes wird uns besuchen das aufgehende Licht aus der Höhe, auf dass es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.